

Hallische Zeitung

vorn. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mark
(incl. illust. Sonntagblatt und
Landw. Mittheilungen)
Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich
in erster Ausgabe Donnerstags 11 Uhr.
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Insertionsgebühren
Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum
18 Pf., 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk
Merseburg.
Reclamen an der Spitze des Inseratenheils
pro Zeile 40 Pf.

N 187. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Dienstag, 12. August.

Verantwortl. Redakteur: Professor Dr. O. Gerhardt.

1884.

Deutschlands Schulen der Zukunft.

IV. Die deutschen Mädchenschulen.

Im meisten gebildet wird wohl an unseren höheren Mädchenschulen: Geist und Körper erhalten hier nicht diejenige Bildung, welche unserer Zeit angemessen ist. Der Geist wird geradezu systematisch niebergedrückt durch die Fülle rein mechanischer, unerfährter Kenntnisse, welche die Mädchen in sich aufnehmen sollen. Da der Etat an den Mädchenschulen gewöhnlich ein sehr niedrig bemessener ist, so gehören die wissenschaftlichen Lehrer, welche an diesen Anstalten unterrichten, sehr häufig jener unglücklichen Kategorie von Schulmeistern an, welche wegen ihrer dürftigen Zeugnisse an einer anderweitigen höheren Schule keinen Platz gefunden haben. Es ist also nicht zu verwundern, wenn diese Herren ihre ganze Gelfahamkeit, die ihnen selbst nicht ganz klar geworden ist, nicht eben recht geistig in den Mann oder vielmehr an das Mädchen bringen.

Vor Allen müssen also die höheren Mädchenschulen in Bezug auf ihren Etat mit den deutschen und lateinischen Schulen auf eine Stufe gestellt werden, damit das Lehrmaterial möglichst gleich gut bürdigegeben wird; man verfolge immerhin einen weniger begabten Lehrer, der an eine lateinische Schule gerathen ist, gelegentlich an eine Mädchenschule, damit er hier weniger Unheil anrichte als dort; aber im allgemeinen wollen wir doch an den Töchtertschulen tüchtige Kräfte beiften.

Den Lektionsplan an den letzteren denken wir uns etwa folgendermaßen:

Deutsch	5 Stunden wöchentlich
Französisch	5 " "
Mathematik	3 " "
Religion	2 " "
Gefchichte	2 " "
Geographie	2 " "
Naturwissenschaft	2 " "
Zeichnen	2 " "
In Summa: 23 Stunden wöchentlich.	

Dazu kommen einige Stunden Gesang, Turnen und Handarbeiten.

Die Mädchen dürfen erst mit vollendetem 10. Lebensjahre in die Schule aufgenommen werden und verlassen dieselbe nach 6jährigem Curfus mit vollendetem 16. Lebensjahre; der Vorbereitungscurfus für diese Schule dauert 3 Jahre.

Das Ziel der deutschen Mädchenschule ist, wie man aus dem Lektionsplane ersieht, demjenigen der deutschen Knabenschule ähnlich, nur daß die Anforderungen in jedem Gegenstande bedeutend zurückgeschraubt werden. In der deutschen Literatur wird man auf Goethe weniger genau eingehen, im Französischen sich mit dem Verständniß leichterer Schriftsteller begnügen, aus den mathematischen Wissenschaften die Trigonometrie

ganz ausschneiden und von der Geometrie und Stereometrie nur einen allgemeinen Begriff geben. Wir verlangen aber sowohl in diesen als auch in den übrigen oben angeführten Fächern bei einer weichen Beschränkung des Stoffes doch überall mögliche Gründlichkeit. Die Hauptstudien müssen in der Schule selbst gelehrt und gelernt, das Schreibewesen noch mehr als an den Knabenschulen eingeschränkt werden.

E. Uebergangszeit und Kothenpunkt.
Wie viele Städtegemeinden, welche ungenüchlich über den großen, an ihre höhere Lehranstalt zu leistenden Zuschuß bitter klagen und kaum noch wissen, wie sie ihn aufbringen sollen, würden sich entlastet fühlen, wenn sie anstatt ihres Gymnasiums, Realgymnasiums oder gar die Bildung nicht völlig abschließenden Progymnasiums und Realprogymnasiums eine deutsche Schule einrichten könnten! Die Kosten würden sich ungleich billiger stellen, da bei der geringeren Anzahl von wissenschaftlichen Stunden ein kleineres Lehrercollodium zu unterhalten wäre. Aber auch die größeren Städte, welche heute 2 und mehr Gymnasien beiften, würden eine Erleichterung verpfehlen. Denn abgesehen davon, daß ein oder mehrere Gymnasien in deutsche Schulen verwandelt werden könnten, machte auch die Unterhaltung einer lateinischen Schule, welche ja auch nur 6 Klassen zählt, einen geringeren Aufwand.

Die Umwandlung der bisherigen Schulen in die neu zu errichtenden müßte allmählich von unten auf vor sich gehen. Daß sowohl die Direktoren als auch die Lehrer der lateinischen und deutschen Schule die gleiche Vorbildung auf den Universitäten, das gleiche Gehalt und den gleichen Rang haben müßten, halten wir für selbstverständlich.

Wir sind überzeugt, daß die Opposition gegen unsere Vorschläge eine sehr große sein wird. Eitelkeit, falscher Ehrgeiz, Bequemlichkeit und wie sonst all die jöhnen Eigenschaften heißen mögen, welche sich jeder verftändigen Aengern entgegenstellen, werden ihre Stimme für die alten, liebesgewonnenen Institute erheben; aber selbst von der Unterrichtsverwaltung, die gewiß das Bessere in vollem Maße zu thun befreit ist, wollen wir nicht allzuviel erhoffen, heißt es doch in der Denkschrift, „betreffend die Frage der Ueberführung der Jugend an unsere höheren Schulen“ (Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen, März-Aprilheft 1884 S. 215): „Dem bezeichneten Verstande des sich steigenden Jubranges zu den höheren Schulen und der Uebergröße einzelner Anstalten mit nachhaltigem Erfolge entgegenzutreten, fehlt es der Unterrichtsverwaltung an völlig wirksamen Mitteln.“ Hermann Janiculus.

Vollständiger Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der preussische Gesandte bei dem Päpstlichen Stuhle, Dr. von Schlözer, hatte am Freitag Abend, wie die „Nat.-Ztg.“ mittheilt, eine längere Unterredung

mit dem Kultusminister von Gossler, nachdem er am Tage vorher von dem Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, Grafen Dathfeldt, empfangen worden war. Von dem Bericht des Letzteren an den Fürsten Bischoff über diesen Empfang, der nahezu eine Stunde gedauert hat, wird es wohl abhängen, ob sich Herr v. Schlözer schon jetzt oder erst nach seiner Rückkehr von Venedig nach Berlin begeben wird. Graf Haysfeld, der dem Kaiser sofort einen längeren Vortrag über die politische Lage halten wird, beiften seinen Urlaub am 20. d. Mts. anzutreten, er wird vom Unterrichtssecretär Dr. Buch vertreten werden.

Wie übereinstimmend gemeldet wird, ist eventuelle Vereinigung der zwei kleinen Diöcesen Fulda und Limburg zu einem Bisthume oder Erz-Bisthume Gegenstand der Beratungen der Bischofs-Conferenz in Fulda gewesen, wobei es sich natürlich nur um eine prinzipielle Stellungnahme und nicht um genau formulierte Verfügungen handeln konnte. Darüber besteht wohl kein Zweifel mehr, daß die Vereinigung der beiden Bisthümer, die seitens der preussischen Regierung schon seit 1866 gewünscht wird, nur als eine Frage der Zeit angesehen werden darf und sofort greifbare Gestalt annehmen wird, sobald der betagte Bischof Dr. Blum gestorben ist. Die Kirche stellt sich einem solchen Plane auch durchaus nicht streng ablehnend gegenüber, zumal ja, wie die Geheichte lehrt, derartige „Vertoppelungen“ ebenso wie die Abtrennung einzelner Kirchspiele von den „angestammten“ Diöcesen feineswegs zu den Seltenheiten gehören. Vorbereitet erscheint die Verschmelzung schon dadurch, daß der bereitete Fuldaer Bischof, Herr Dr. Kopp, in Berlin persona gratissima ist und erst neuerdings seinen Amtsbücher in Limburg bei der Firmung vertreten hat. Freilich wird Rom auch in dieser Angelegenheit seinen Vorbehalt zu wahren wissen und seine Zustimmung in Bedingungen bleiben, deren Inhalt nicht schwer zu errathen ist. Als das Rehumere der diesbezüglichen kirchlichen Ermahnungen kann die Versicherung angesehen werden, daß gegebenes Falles dem Papst die Versicherung nicht zu widerlaufen darf bezeugt werden soll. Mit einer feierlichen Feier im hohen Dome, bei welcher die Prälaten die Hülfe des hl. Venerabilis für die „Glaubensnoth“ der deutschen Kirche anrufen, wurde die Konferenz am Freitag Vormittag geschlossen, worauf nach einem loelnen Frühstück im bischöflichen Palais die Herren Teilnehmer mit den Mittagszügen in ihre Diöcesen zurückreisten. Sind wir über diese Schluffungsbewegung etwas länger wie über die beiden vorausgegangenen Verhandlungen unterrichtet, so wird Mitte April f. J. dachst abermals eine Konferenz des preussischen Episcopats stattfinden.

Die virginische Erbin.

Novelle von Walter Besant und James Rice.

[Fortsetzung.]

Die Predigt selbst war sehr lang und in fünf Abschnitte eingetheilt. Der Geistliche befaß eine frappante Ähnlichkeit mit meinem Vormund, dem Alderman, denn auch seine Wangen und Lippen waren roth und ein wenig aufgedunsen, und seine Stimme war heiser. Er war der Geistliche des Viertels der großen Kaufleute und als solcher bei allen ihren Feiertagen anwesend. Endlich war er mit jenem Thema fertig und wir verließen die Kirche. Wie junge Leute, die es nicht hatten über sich gewinnen können, dem Gottesdienste beiwohnen, standen jetzt vor der Kirchenthüre im Saale und ließen die herausretenden Damen Revue passieren. Auch ein Tagelöhner wurde bei dieser Gelegenheit ernüchert und in's Gefängniß geführt.

Nachdem ich am nächsten Tage ein ernsthaftes Gespräch mit Madame gehabt hatte, begann ich mich dem Studium derjenigen Künfte hinzugeben, die zu meiner Ausbildung als Weibcham noch fehlten. Das Wichtigste war, daß ich tanzen lernte, und dann, daß ich mich in Musik und Gesang weiter ausbildete. Ich erwarb mir schnell die vollkommene Fertigkeit meines Tanzlehrers, eines französischen Emigranten, dem das Tanzen als die erste von allen Künften galt und der die Beine und Füße des Menfchen für speziell zu diesem Zweck geschaffen hielt. Dich ergriff mitten im Unterricht Nord Cardesley, der meinen Partner beim Tanze abgab und mir, ebenio wie Jenny und der Franzose, bühnische Dinge über meine Festungsabgabe und meine natürliche Grazie sagte.

So fühlte ich mich in meiner neuen Lebensweise bald sehr wohl, denn man begegnete mir von allen Seiten mit

Aufmerksamkeit und Freundschaft. Wenn der Alderman gesund war, so gab er den besten Gesellschaftler ab, der die interessantesten Dinge und Geichichten von London und seinem Weifhand, sowie von allen Tagesereignissen zu erzählen wußte. Ich wurde beifertig, wenn ich daran dachte, was er wohl sagen würde, wenn er wüßte, daß seine Frau im Geheimen Geld von Christopher Ward nehme und daß jene Tochter durch die Vermittlung seines Disponenten eine geheime Correspondenz mit einem Liebhaber unterhalte.

Was meine liebe Pflegerin Alice betraf, so konnten alle Einbrüche des Lebens und Treibens der Großstadt sie nicht aufheitern. Sie dachte beständig an ihre schmerzreiche Vergangenheit. Sie sprach wenig darüber, aber einfl, als wir den Tower-Hill trauten und ich einem zerlumpten Straßenjungen einen Penny zuwarf, schluchzte sie laut auf und erzählte mir, daß sie einen Sohn habe, der gleich jenem Knaben im Schmutz und Elend aufgewachsen sei, wenn er noch lebe. Und ihr Dros ist, feufzte sie, eine Dusette zu tragen und sich in irgend einer Schlacht erschützen zu lassen, oder zum Spitzbuben und Räuber zu werden und am Galgen zu enden.

Alice half übrigens Madame tren in der Wirtschaft und lehrte sie eine Menge Rezepte für neue Gerichte, eingemachte Früchte, Aufzehen und allerlei Hausmittel, für jede mögliche Krankheit mindestens eins. Sie war eine unerschöpfbare Hauskälterin und, das wußte ich, mir bis zum letzten Blutstropfen ergeben.

Capitel III.

Selbftverständlich mußte ich in London so mancher jener Annehmungen abgeben, die ich in Virginien enjoyed hatte. So zum Beispiel hatte ich geglaubt, daß jeder Menfch adthar sei mit Ausnahme derer, die wenn man sie gefangen hätte, entweder gehängt oder gepeinigt, in die Hand gebracht und deportirt wurden. Ich lernte

jetzt, daß auf einen Spitzbuben, den man fing, hundert fämen, die man nicht fing, und daß jeder Menfch für verächtlich gelte, so lange seine Gerechtigkeit nicht konstatirt wäre. Mit dem Kartenpiel jedoch konnte ich mich nicht befremden, weil es mir graufam erschien, Denen Geld abzunehmen, welche mit der Würdig gekommen waren, solches zu gewinnen, oder die den Verlust nur schwer schmerzen konnten. Ich liebte es aber, zum Fenster hinauszuheben und das bunte Treiben auf den Straßen der Hauptstadt zu betrachten, das hastige Jagen und Drängen der Menfchen, die bunten, prunkvollen Aufzüge des Lord-Mayor, der städtischen Gewerkschaften, den Wammensgang von Gog und Magog am 5. November, die Umzüge der heiligen drei Könige zu Weihnachten und so fort. Zu Neujahr hatten wir Gesellschaften, in denen der Alderman seine Karten duldete, sondern nur die alten illustren Gesellschaftsspiele, wie Blindfuß, Blumpack und Räthselarten. Jedes Fest, jede Jahreszeit brachte für mich etwas Neues und Interessantes, so daß es mir, die ich das stille, einödnige Landleben gewohnt war, anfang hier außerordentlich zu gefallen.

Den Werth des Geldes konnte ich noch nicht. Der Alderman betrachtete es als den auf ihn fallenden Theil meiner Ausbildung, mit einem Begriff davon zu geben. Er dachte alle meine Ausgaben veranlaßte mich jedoch, sie in ein Buch einzutragen, das ich zu diesem Zwecke anfertigen mußte. Als er die erste Auffstellung meiner Einkünfte las — er las sie mir mit lauter Stimme vor — konnte ich nicht umhin zu erröthen; es war eine gerechte Strafe meiner Eitelkeit.

Ein Paar Schürchenhufe — 2 Schillinge; Atlas zu einem Kleide — 5 Guineen; Betrag 2 Guineen: wahrhaftig, meine Liebe, Dich braucht Niemand das Geldausgeben zu lehren. Wollen sehen, wo das alles herkommt. Diese Deine Handshufe gelten 8 Pfund Tabak, dieser Atlas 400 Pfund — eine furchtbare Ladung Tabak für

Zu der Seeräuberei englischer Fischer in der Nordsee bringen die „N. P. N.“ einen längeren Artikel, in welchem ausgeführt wird, daß die englischen Fischer die Affaire abschwächen suchen, indem sie ihren Lesern erzählen, der deutsche Stutter „Diebich“ habe eigentlich nur einen Handel mit Spirituosen auf hoher See getrieben und freigeht „Schidamer“ (eine Art „Genever“) am Bord geführt, dem seine englische Thierjagd widersehen könne. Zum Schluß sagen die „N. P. N.“: „Jedenfalls aber zeigt die Stellungnahme der öffentlichen Meinung Englands zu dem geschehenen Treiben der englischen Nordseefischer, daß die kompetenten dortigen Behörden sich zu einer Abhilfe des Uebels aus freien Stücken sobald kaum entschließen dürften, und daß bei der geheimen Summathe, die jenseits des Kanals für die landesmännliche Räterie gefügt zu werden scheint, bis auf Weiteres die kompetenten Nordseefischer gut thun dürften, sich für alle Fälle vorzubereiten, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die Verantwortung für Alles, was daraus folgen kann, würde dann ganz allein auf England fallen.“ Nachdem sich, wie bereits oben angedeutet, der Reichstagsrat der Sache angenommen und das Rationenbuch „Cyclop“ bereits auf der Jagd nach den Klauern ist, darf man hoffen, daß den Engländern ihr Handwerk gelehrt wird.

Ueber die in der 2. Ausgabe unserer Sonnabendnummer erwähnten angeblichen Briefe des Abg. Riedert finden sich in der „Danz. Hg.“ nähere Angaben, welche diese in einem sozialdemokratischen Blatte erfolgte Publikation als eine plumpe Fälschung und demgemäß als ein „literarisches Vandalenstück“ charakterisieren. Da dieselbe ihren Weg nicht nur in das ultramontane „Sighe“ „Patriotische Vaterland“, sondern auch in das nationalliberale „Franko Journal“ gefunden hatte, so sieht sich die „Rationen“ „erale Correspondenz“ zu folgender Erklärung darüber veranlaßt: „Bis zu vorseherliche die persönliche Verantwortung politischer Cuelre bereits gegeben ist, beweist eine aus ziemlich trüber Quelle behaupteter Weite auch in die größere Breite übergegangen. Wer offen sich zu von Vrieten, als deren Vertreter ein in der öffentlichen Meinung der Reichstagsrat genannt wird und die privaten die politischen Charakter dieses ihres angeblichen Verfassers in ein wenig erhebliches Licht stellt. Selbst wenn diese Briefe echt wären, würde eine solche Verwendung derselben zur Bestätigung eines politischen Gegners eine höchst betriebsamerliche Verwendung sein; eine oberflächliche Betrachtung müßte insofern sofort die Lieberzeugung hervorbringen, daß man es mit einer nichtswürdigen Fälschung zu thun habe und wir müßten sagen, wenn hätten eine noch etwas lobende und unbedingtere Beurteilung verdient, als sie namentlich von Seiten des angegriffenen Politikers erfolgt ist. Wir unterlassen die Angelegenheit, welche auf die politischen Sitten in Deutschland ein betriebsamerliches Licht wirft, lieber unanberührt gelassen haben, wenn nicht die Veröffentlichung durch ihren Weg in einzelne Organe gemäßigter Richtung getrieben hätte und dies von der deutschfreundlichen Presse in der beliebigen Weise zu Angriffen gegen die nationalliberale Partei benützt worden wäre.“

Ausland.

Frankreich. Die Pariser „Agence Havas“ vom 9. d. M. meldet: Da die Konferenzen in Schanghai nur zu dem Angebot einer verschwindend kleinen Entschädigung Seitens Chinas geführt haben und da die China gestrichelte Frist am 4. d. M. abgelaufen war, ist die französische Regierung geneigt, ihre Reklamationen durch die Ansetzung eines Pfandes zu unterstützen. Admiral Lespes hat deshalb am 5. d. M. den Dajen und die sehr werthvollen und in vollen Betrieb befindlichen Kohlengruben von Kelung an der Küste der Insel Formosa, befehlt und der Gesandte Patenote hat dem chinesischen Delegierten angezeigt, daß es von dem Tzungli-Yamen abhängt, die Dauer dieser Okkupation abzukürzen, indem er die französischen Forderungen erfüllt. Der Betrag der von Frankreich geforderten Entschädigung ist auf 80 Mill. in Annuitäten zahlbar, ermäßigt worden. Eine weitere Mitteilung der „Agence Havas“ sagt: Die Depesche des Admirals Lespes, welche die Besetzung von Kelung anzeigt, konstatirt, daß diese Besetzung ohne jede Schwierigkeit erfolgte; folgerichtig hat keinerlei Bombardement des Pfandes stattgefunden, wie dem „Reuter'schen Bureau“ fälschlich gemeldet worden war.

Wie bereits früher im Bereich des Marceller Militärbezirks ist nunmehr auch im Bereich der Militärbezirke Montpellier, Lyon und Clermont die Abhaltung größerer Truppenübungen mit Rücksicht auf die Choleraepidemien

verboten worden. — Der König von Schweden ist in Paris angekommen und am Sonnabend Vormittag von dem Präsidenten Grévy empfangen worden.

Von den Beratungen der Versämler Versammlung noch weitere Einzelheiten zu erfahren, dürfte schwerlich im Interesse der Leser liegen, da eine Sitzung in Hinsicht des Lärms und der größten Unziemlichkeiten der anderen zu ähneln pflegt und die vereinigte Opposition keinen andern Zweck verfolgt als, die Sitzungen zu verstopfen und der Versämlungsaktion, die sie ja nicht hindern kann, Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Gestern wurde der Lärm wieder so arg, daß der Präsident abermals zu einer zeitweiligen Schließung der Versammlung seine Zuflucht nehmen mußte, zumal sich wieder eine wilde Meute auf die Tribüne stürzte, und den darauf stehenden Redner herabzureißen. Alle Bande des Anstandes und der gesellschaftlichen Sitte sind gelöst; die gemeinsten Schimpfwörter fliegen herüber und hinüber, und wenn man sich nicht brügel und herumgalt, so liegt dies wahrlich nicht an dem Willen der leidenschaftlich erregten Masse, sondern an den Umständen. „Zgl. Hsch.“ bringt eine Klammereise von den Höflichkeiten, die man sich gegenwärtig an dem Hofe wirft:

„Bastringis, ordure, corps de ballet, marchandage éhonté, pourraux, tas de crapules, tas de volens, valetaille, malfaiteurs, majorité aocronomie, majorité orléaniste, majorité immonde, lamier, postillone, infâme comédie, bone fétide, tas d'aboyers, paie-t-on 4 boire“

In diese Kategorie gehört nachstehender Auslaß von Liebenswürdigkeiten aus der Dienstag-Sitzung: Tzefelin von der Rechten ruft, Georges Perrin von der äußersten Linken unterbrechend: „Her Perrin schwätzt über Stiefelher.“ Laquerre, der dies hört, entgegnet laut: „So nennt ein Bedienter seine Vergleiche in seiner gewohnten Beschäftigung.“ — „Was sagen Sie, mein Herr?“ fragt Tzefelin. — „Ich sage, daß Sie die Sprache des „Amfmoir“ in die Nationalversammlung mitbringen.“ — „Und Sie sind vielleicht Mitglied der Akademie Française?“ entgegnet Tzefelin. — Es ist von einem Duell zwischen Laquerre und Tzefelin die Rede. — Uebrigens zweifelt man nicht an der Annahme der Neuwahl, falls nicht etwa die Majorität durch innere Zwistigkeiten sich verzehrt. — Wie bereits früher im Bereich des Marceller Militärbezirks ist nunmehr auch im Bereich der Militärbezirke Montpellier, Lyon und Clermont die Abhaltung größerer Truppenübungen verboten worden.

Die Nationalversammlung hat von den gegen den Revisionentwurf gerichteten Anträgen bis jetzt 5 abgelehnt; etwa 20 solcher Anträge bleiben noch zu beraten. Die Sitzung verließ ausnahmsweise ruhig.

In der Sonnabend-Sitzung der Nationalversammlung zu Versailles wurden zwei die Proklamierung der Souveränität der Nationalversammlung betreffende Amendements mittelst der Vorfrage mit großer Majorität abgelehnt.

Belgien. Die am Sonnabend im Rathhause in Brüssel stattgehabte Versammlung der der liberalen Partei angehörenden Mitglieder des Senats und Gemeinderäthe, in welcher über die geeigneten Mittel zur Bekämpfung des neuen von der Regierung vorgelegten Schulgesetzes Beschluß gefaßt werden sollte, war äußerst abflehend beschloß. Der Bürgermeister von Brüssel, Wils, wies darauf hin, daß die in der Bevölkerung herrschende Erregung durch die Aufhebung des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts hervorgerufen sei. Die Bürgermeister seien sich ihrer Pflichten und ihrer Rechte bewußt und würden die Ordnung aufrecht zu erhalten wissen. Wenn der König das Gesetz sanktionire, so würde man dasselbe respektieren, gleichzeitig aber mit allen gesetzlichen Mitteln das neue Regime bekämpfen, welches man bezüglich des Unterrichts in Anwendung bringen wolle. Der Bürgermeister von Antwerpen verlas hierauf eine Resolution, in welcher es heißt, der Regierungsentwurf bezwecke den Laienunterricht abzuwischen und das Bestehende der todtten Hand wieder herzustellen, er stürze die Lehrer ins Elend und schädige die Finanzen der Gemeinden, indem er jede Intervention des Staats in Fragen wegen Kosten für die Schulen beseitige. Die Resolution soll allen Gemeinderäthen Belgiens zur Unterzeichnung ausgehellt werden. Die Verammlung erklärte sich auf die Aufforderung des Bürgermeisters Wils bereit, der Resolution zuzustimmen.

Türkei. In den diplomatischen Kreisen der türkischen Hauptstadt laßt man sich, wie die „Zgl. Hsch.“ mittheilt, über einen klaglich misslungenen Versuch der Forts, dem ausländischen Postbetriebe einen Trumpf hinzuzuerufen, vernünftig ins Fäustchen. Wie bekannt, wird die fremden Postämter der Forts ein Dorn im Auge, weil sie durch dieselben ihre eigene Würde beeinträchtigt glaubt. Da es ihr nicht gelungen ist, sich dieser fremden Einrichtungen zu entziehen, so hat sie den Versuch gemacht, deren Ueberflüssigkeit dadurch zu beweisen, daß sie ihre Postkassen auf eigenem Wege zu befördern beschloß. Dieser neue türkische Postdienst wurde am 2. August nicht ohne eine gewisse Freierlichkeit eröffnet. Der Generaldirektor der Posten und Telegraphen, Zeffi Efendi, fuhr mit den Ober-Beamten seines Departements bis nach Cavat auf dem Postdampfer „Dolmabahische“, der mit den Sendungen nach Barna fuhr, und gab auf dessen Verdeck ein splendides Dejeuner. Allein, trotzdem der Dampfer zugleich mit der „Geres“ des österreichisch-ungarischen Lloyd abfuhr, so kam er doch um 4 1/2 Stunden später als diese in Barna an, welche die Sendungen der österreichisch-ungarischen, französischen, englischen und deutschen Postämter in Konstantinopel beförderte. Die türkische Post verläumt also den Willkür um mehr als zwei Stunden. Durch Vermittlung der bulgarischen Postdirection wurden die betreffenden Briefe und Pakete dann mittels Ertragzuges nach Wladiwostok gefahren, der 2000 Franzosen kostete, aber den Erfolg, daß nach Butakere abfuhr, nicht zu erlangen vermochte. Die Sendungen mußten also auf den nächsten gewöhnlichen Zug warten. Die Forts giebt sich jedoch noch nicht geschlagen; sie hat ein neues Schiff ausrüsten lassen. Es besteht übrigens die Gefahr, daß sich das Risiko wiederholen werde, denn die türkischen Schiffe können mit dem

ausgezeichnet organisierten österreichisch-ungarischen Lloyd nicht konkurriren.

Amerika. Die Londoner „Saint-James-Gazette“, „Echo“ und andere Abendblätter vom Sonnabend veröffentlichten eine Depesche aus New-York, wonach dort drei deutsche Sozialisten verhaftet worden, weil sie durch Straßen-Anschlag eine Adresse eines sozialistischen Comités verbreiteten, in welcher der Anarchist Stellmacher in Wien verheerlicht und worin zur Förderung der sozialen Revolution aufgefordert wird.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 10. August.
Se. Majestät der Kaiser hatte im Laufe des Freitag auf Schloß Babelsberg die Besuche der zur Zeit in Potsdam weilenden Mitglieder der königlichen Familie empfangen, welche zur Begrüßung des Monarchen nach Babelsberg gekommen waren und sich dieselben zum Diner bei sich. Nach demselben wurde Se. Majestät den Vortrag des Staatsministers Grafen Hatzfeldt. Im Laufe des Sonnabend Vormittages nahm der hohe Herr den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Rependorfer entgegen, empfing einige Militärs, arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts, Generalleutnant v. Albrecht, und ertheilte mehrere Audienzen. Nachmittags um 4 Uhr fand bei dem Kaiser zu Ehren der Großfürstin Wladimir von Rußland ein Diner von einigen Gedecken statt, zu welchem die zur Zeit am hiesigen Hofe anwesenden Mitglieder der russischen Hofgesellschaft, ferner der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, der Ober-Kammerer Graf Otto zu Stolberg-Berningerode, der kommandierende General des Garde-Korps, Graf Brandenburg, und andere hervorragende Personen mit Einladungen besetzt worden waren. Das Befinden des Kaisers ist trotz der Anstrengungen der letzten Feiertage ganz vorzüglich.

Ihre Majestät die Kaiserin verläßt Homburg am 11. d. M. um sich nach Potsdam zu begeben.

Generalfeldmarschall Graf Wittke ist am Mittwoch zum Aufbruch in Ragaz angekommen und im „Luelenhof“ abgestiegen.

Der deutsche Vosthater Graf Wankler in London hat am Sonnabend eine Urlaubsbriefe nach Deutschland angetreten.

Se. K. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen traf am Sonntag Nachmittag 2 1/2 Uhr mit dem Herzog Ernst Günther in offener vierwägeniger Equipage in Brimman ein und wurde von dem Prinzen und der Prinzessin Christian, deren Söhnen, den Prinzen Viktor und Albert, sowie ben übrigen Mitgliedern des herzoglichen Hauses empfangen. Anlaßlich der Großjährigkeitsfeier des Herzogs Ernst Günther findet am heutigen Montag großer Empfang und Galadiner statt. Für den Abend ist ein Fackelzug in Aussicht genommen.

Der Tod des Geheimen Ober-Regierungsraths Dr. jur. Frölich, vortragenden Raths im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, welcher nach schweren Leiden an Donnerstag im Alter von noch nicht fünfzig Jahren erfolgte, ist für die Staats-Eisenbahnverwaltung ein herber Verlust.

Herrmann Frölich, im December 1824 zu Münster i. W. geboren, nach beendeter Universitätsstudium zum Doktor der Rechte promovirt, im Jahre 1844 zum Regierungs-Rath ernannt, wurde im Anfang des Jahres 1855 auf seinen Wunsch in die Staats-Eisenbahn-Verwaltung übernommen und bereits im Jahre 1866 in die Eisenbahn-Abtheilung des Ministeriums beauftragt, welcher er leibenslang als Stabs-Beauftragter, seit dem Jahre 1874 als vortragender Rath — bis zu seinem Tode angehört hat. Nur während der Kriege gegen Oesterreich und Frankreich hat seine Thätigkeit in der Centralverwaltung vorübergehende Unterbrechungen erlitten, indem Frölich in dem ersten Kriege mit der Einziehung und Leitung der Eisenbahn-Betriebskommission in Prag beauftragt, während des letzteren bei der Betriebsleitung der ostpreussischen Bahnen in Ranz, Gernau und Meims verwendet wurde. Für seine Verdienste in der Verwaltung hat er durch Kaiserliche Befehle des Königs von Baden-Dröden i. V. Klasse und des eichernen Kreuzes ausgezeichnet worden. Seine Förderung zum Geheimen Ober-Regierungsrath erfolgte im April 1877. Frölich's treffliche Kenntnisse für die Eisenbahnverwaltung, gepaart mit seinem Beruhung, großer Energie und unerschütterlichem Willen, haben seine Leistungen während seiner genannten amtlichen Thätigkeit zu besonders hervorragenden gestaltet. Sein einnehmendes Wesen und eine ungenügende geistliche Gewandtheit befähigten ihn den Aufgaben für die Eisenbahnverwaltung und verwandten Angelegenheiten. Eine große Zahl hoher Gesandte und Ausenandervertrittenen ist unter seiner geschickten Behandlung ungeschädigt aller Schwierigkeiten zu einem befriedigenden Abschlusse gelangt worden, auch in der Verwaltung wichtiger Betriebsunternehmungen hat er in hervorragendem Maße mitgearbeitet. Seine verdienstvolle Thätigkeit auf diesem Gebiete hat in mannigfachen hohen Ordensauszeichnungen, welche von Allerhöchster Stelle wie von fremden Mächtern ihm zu Theil geworden, auch nach außen hin vollwertige Anerkennung gefunden.

Die Großfürstin Wladimir von Rußland traf am Sonnabend früh 6 1/2 Uhr, von Petersburg kommende auf dem Bahnhofs Friedrichstraße in Berlin ein und wurde bei ihrem Anstuf von den Mitgliedern der russischen Hofgesellschaft empfangen und nach dem russischen Hofschloßpalast geleitet. Außerdem war auch der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin zur Begrüßung seiner Schwägerin erschienen. Nach Aufhebung der Tafel bei dem Kaiser fuhr die Großfürstin nach Berlin zurück und reiste Wankler 10 Uhr 20 Minuten mit ihrem Gefolge nach Ruffingen weiter. Dem Vernehmen nach trifft dort später auch der Großfürst mit seinen Kindern, von Petersburg kommend, ein. — Mit der Großfürstin war zugleich die Herzogin von Sibirien ebenfalls angekommen, hatte aber unmittelbar vom Bahnhofs aus die Reise nach Darmstadt fortgesetzt.

Das Opfer eines betriebswerthen Anfalls ist der Heizer des am Montag früh um 5 Uhr 18 Min. von Ruffel nach Landsburg (Meinungen) abgehenden Zuges geworden. Als derselbe in Altenglan ankam, meldete der Lokomotivführer, daß er auf eine ihm unerklärliche Weise während der Fahrt durch den Tunnel zwischen Nennelsbach und Altenglan den Heizer verloren habe. Man begab sich auf die Suche und fand den Heizer, einen Peter von Ruffel, in einem Tunnel mit zerstücktem Stirnschild liegen; nach Altenglan gebracht, fand er daselbst nach kurzer Zeit, ohne wieder Bewußtsein gekommen zu sein. Hienächst bringt die Untersuchung Licht in die dunkle Sache. Der Lokomotivführer ist als sehr braver

Deine garten Schulten. Wie viele arme halbnackte Kinder mußten von früh bis spät angegrinst unter der heißen Sonne Virginiens und der drohenden Peitsche der Aufseher arbeiten und kasson, bis Zu die Frucht ihres Schweißes für einen Kaffee auszustreichen konnten?

Nun, der Alderman hatte auch seine Schwächen. Ich hätte ihn z. B. fragen können, warum er Schilbkrötenluppe essen und schmerzlichen Worten trinken mußte, während sein Auftragträger sich an seinen Rücken und Ballen krümmen schleppten. Nichtsdestoweniger lag eine ernste Wahrheit in seinen Worten, wenn es auch für die Straflinge und Regler auf meiner Bestimmung keinen Unterschied ausmachte, ob ich das Geld ausgab oder sparte. Was mich aber am meisten befremdete, war die Art der Konversation, welche zwischen Jemmy und ihren Freunden, so oft sie zu uns zu Besuch kamen, beliebt wurde. Denn wenn wir Mädchen unter uns waren, so war von nichts als von Liebeleien die Rede und von der Kunst, die Aufmerksamkeit und die Bewunderung der Männer auf sich zu ziehen. Was mich betrifft, so bekenne ich, daß, wenn ich jemals an dergleichen dachte, ich es für sehr natürlich hielt, daß ich eines Tages einen Mann als meine Gattin folgen würde, und damit basta. Der vom Schicksal für mich bestimmte würde schon einmal auf der Bildfläche erscheinen, und so machte ich mir darüber wenig Sorgen. Diese jungen Damen hingegen träumten und sprachen von nichts als von ihren vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Bekehrern; jede hatte ihre Geheimnisse; sie zeigten sich einander Gedichte und Dven auf ihre schönen Wangen, sie ließen die Löwen der City Revue passieren und lächeln, sie lachten über ihre Toilette, ihre Fächer, ihre Dressirtheit und ihren Witz — was wohl so ziemlich auf Eins herauskam. — Sie beschwäteten und verhöphteten diese oder jene ihrer Freundinnen, der es nicht gelungen war, einen Anbetor zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

